

Outtake zu  
Die Geschwister Krems und das Erbe des  
einsamen Gottes

## **1787 – Die Hüterin des Waldes**

**Von Jörg Fuchs Alameda**



Ein schwarzer Schatten huschte über den Waldboden und streifte die Kinder. Die Blätter in den Baumwipfeln raschelten. Luise erschrak und ließ das Eisenkraut fallen, das sie mühevoll gepflückt hatte. Sie kniff ihrem großen Bruder in die Seite und zeigte nach oben.

Die Mutter stand einige Meter von ihnen entfernt. Auch sie hatte den Schatten gesehen und blinzelte jetzt durch das Geäst in die Sonne. Rußpartikel rieselten zwischen den Zweigen nach unten. Ihr Herz raste. Der Korb mit den Pilzen glitt ihr aus den Händen. Thea wusste, dass sie das Leben ihrer ganzen Familie aufs Spiel gesetzt hatte, als sie vor drei Wochen die Einhörner und den Elfen aus den Fängen der Hexen befreit hatte. Doch als Hüterin des Waldes war es ihre Pflicht, seine Bewohner zu beschützen. Eine Träne rann über ihre Wange. Dann besann sie sich und eilte zu ihren Kindern. »Zum Turm!«, flüsterte sie und nahm Luise an die Hand. Balthasar packte die andere Hand des Mädchens.

Thea führte ihrer Kinder runter vom Pfad. Wortlos hetzten sie durch das Dickicht. Nur ihr Schnaufen zerschnitt die friedvolle Stille.

Erneut raschelte das Laub über ihren Köpfen. Ein zweiter Schatten! Mehr und mehr Baumkronen fingen Feuer. Rauchschwaden vermischten sich mit der Luft.

Als sie den Hang erreichten und ihr Turm schon in Sichtweite war, fuhr ihnen ein gellender Schrei durch Mark und Bein. Thea blieb stehen. »Ich liebe Euch! Denkt immer daran! Balthasar, pass auf deine Schwester auf!« Sie kramte eine Ampulle mit einer blauen Flüssigkeit aus ihrem Rock. »Du weißt, wie man es einsetzt. Versorge die Verletzten, bis Luise soweit ist.«

»Bitte komme mit!« Der Junge schluchzte. »Wir schaffen es, Mama! Nur noch den Berg hinunter!«

Luise zerrte an ihrer Mutter. »Bleib bei uns!«

»Dreht euch nicht um!« Thea küsste ihre Kinder auf die Stirn. »Los jetzt! So wie wir es geübt haben!« Sie wandte sich ab und rannte in die

entgegengesetzte Richtung.

Vor den Augen der Kinder durchbrach ein glühender Schweif die Baumkronen. Er rammte die Mutter. Luise heulte und drückte ihr Gesicht in Balthasars Bauch. Er schlang seine Arme um den Hals seiner Schwester und starrte fassungslos auf den lodernden Teufel, der immer wieder seine Flügel aufspannte und nach vorne schlug. Seine Krallen drückten Theas Arme auf den Boden. Das Monster sah aus wie ein verbrannter Mensch mit einem spitzen Schnabel anstelle von Mund und Nase, und Klauen anstelle von Händen und Füßen.

»Lauf! Balthasar, lauf!«, flehte die Mutter mit ihren letzten Worten.

Wieder und wieder hackte der Teufel seinen riesigen Schnabel in Theas Fleisch und riss große Stücke heraus. Bald schon verstummten ihre Schreie. Nur das Bersten ihrer Knochen und das Schmatzen der Bestie waren noch zu hören.

Balthasar erwachte aus der Schockstarre. Er zerrte seine Schwester den Hang Richtung Turm hinunter. »Papa! Das Feuer ist da!«, schrie er so laut er konnte.

Kilian stürmte nach draußen. Die heulenden Kinder liefen in seine Arme. Er schleifte sie hinter die ringförmige Bepflanzung, die ihren Turm mit einem Zauber schützte.

Theas Kopf kullerte den Hang hinunter und verfiel sich in einer Mulde direkt vor dem magischen Kreis des Turmes. Das Mädchen heulte. Sie krabbelte tief in die schützende Hecke hinein, streckte ihre Hand aus und berührte die noch warme Stirn ihrer Mutter.

»Komm zurück!«, brüllte ihr Bruder. Der zweite Schatten stürzte vom Himmel. Balthasar zwängte sich zu Luise in die Hecke. Doch es war zu spät. Das dampfende Ungetüm griff Luisens rechten Arm mit seinen hinteren Krallen. Es flatterte wild mit seinen Flügeln. Balthasar schlang sich um die Hüfte seiner Schwester und versuchte, sie zu halten. Zentimeter für Zentimeter zerrte die Kreatur das Mädchen aus

der verzauberten Hecke.

Kilian löste die Axt aus dem Hackklotz und sprang über den Schutzkreis. Er attackierte den glühenden Teufel von hinten. Mit aller Kraft schlug er auf das Tier ein. Es schien dem Vogelmenschen nichts auszumachen. Wie besessen riss dieser an dem Kind.

»Da oben! Der hat Mama getötet!«, schrie Balthasar. Ein weiterer Feuerball flog auf sie zu.

Entschlossen stellte sich der Vater vor die Bestie, die augenblicklich anfang, in seinen Rücken zu beißen. Kilian schaute durch das Gestrüpf in die geweiteten Augen seines Sohnes. »Zieh sie rein!«, rief er.

»Beschütze deine Schwester!« Mit beiden Händen hob er die Axt über seinen Kopf. Luise hörte auf zu zappeln. Gebannt starrte sie auf die Tränen ihres Vaters. Sie hatte ihn noch nie weinen gesehen. »Es tut mir leid, meine Süße!« Dann ließ er das scharfe Metall nach unten sausen. Es durchtrennte ihren Arm oberhalb des Ellenbogens. Die Kinder fielen rückwärts in den Schutzkreis zurück. Das Monster überschlug sich mit Luisers Arm in den Krallen.

Theas Mörder stürzte vom Himmel. Er traf Kilian wie eine riesige Faust. Der Mann fiel hart auf den Waldboden. Als er sich zu seiner Axt drehte, blickte er in die Augen seiner Frau. Er blieb liegen, schob die Waffe weg. Seine Hand glitt sanft über Theas Augen, um sie zu verschließen. Der Wind über ihm wurde stärker und raubte ihm den Atem. Beide Bestien stürzten sich auf seinen Körper. Sie breiteten ihre Schwingen über ihm aus. Dampf stieg aus ihrer Mitte empor. Es roch nach verbranntem Fleisch. Kilians Schreie verstummten schnell.

Luise stöhnte. Sie lag auf der Seite und starrte auf den Stummel, der stoßweise ihren Lebenssaft versprühte. Sie war schwach und blass. Schmerzen spürte sie kaum noch.

»Beschütze deine Schwester!«, hallten des Vaters Worte in Balthasar nach. Er rannte ins Haus. Mit Seil, Tuch und Decke kam er

zurück. Er verschnürte ihren Oberarm, bis der Blutfluss verebbte. Dann wickelte er das Tuch um die klaffende Wunde und die Decke um ihre Schultern. Mutters Ampulle schoss in seine Gedanken. Er fragte sich, ob der blaue Zaubertrank auch Menschen heilen konnte. Er griff in seine Hosentasche. Das Fläschchen war weg. Panisch durchpflügte er das Laub mit seinen Händen.

Balthasar bemerkte eine Gestalt, die hinter den flammenden Menschenfressern aus dem Wald trat. Sie sah aus wie eine Nonne und legte den Vogelmenschen Ketten um ihre Hälse, als seien es ihre Hunde. »Wahrlich eine kopflose Tat, meine magischen Opfer kurz vor dem Hexensabbat zu befreien.« Lachend stieß sie Theas Schädel mit dem Fuß vor ihre Ungeheuer, die sich sogleich gierig um das Fleisch zankten. »Arme Schwester, jetzt muss ich mich wohl um deine Kinder kümmern.« Die Frau zog ihre Kapuze herunter. Blonde Strähnen fielen über ihre rosigen Wangen. Ihre Augen funkelten in demselben Rot wie die Augen ihrer Monster. »Erkennt ihr denn eure eigene Tante nicht? Ich bin es! Barbara! Seid brav und begrüßt mich!«

Der Junge beachtete sie kaum. Er wühlte immer noch nach dem Heilmittel im Dreck.

Die Frau streckte ihren Arm in seine Richtung. »Suchst du das hier?« Langsam öffnete sie ihre Faust. Die Ampulle rollte auf ihrer Handfläche hin und her. Als Balthasar seine Hand über den Schutzkreis streckte und danach griff, schnappten die Feuervögel nach ihm. Erschrocken wich er zurück. Die Hexe amüsierte sich.

Er blickte zu Luise. Ob sie den Blutverlust auch ohne Zaubertrank überstehen würde? Dann schaute er feste in die teuflischen Augen der falschen Nonne. »Wenn sie stirbt, wirst du Abbadon nie bekommen!«

Seine Tante errötete vor Zorn. »Abbadon ist tot!«, gellte sie.

Der Junge schüttelte langsam den Kopf. »Es war eine List, um ihn vor dir zu verstecken. Er wird kommen. Zu Luises siebzehnten

Geburtstag. Falls sie dann noch lebt. Wenn du ihn haben willst, dann gib mir das Heilmittel und hau ab!«

Barbara klatschte in die Hände. »Bravo, du kleine Missgeburt. Meinetwegen. Unser Handel steht. Ob deiner Mutter Hüterin das gefallen hätte?« Sie warf das Elixier in die Luft. Balthasar fing es auf. Zügig wickelte er den Verband ab und träufelte einen Teil der Flüssigkeit direkt auf Luises Wunde. Den Rest der Ampulle ließ er sie trinken.

»Der Trank wird deine Schwester heilen. Sie wird dies alles hier vergessen. Darum sei gewarnt, dummer Rotzlöffel, es ist an dir, dass unser Handel eingehalten wird! Hast du gelogen, so wird das Sterben dein geringstes Problem sein.« Barbara lachte und verschwand in den Rauchwolken ihrer flammenden Geschöpfe.

\*\*\*

Na, neugierig wie es mit Luise und Balthasar weitergeht? Das liest Du nur in »The P-Files – Die Phönix Akten« erschienen im Talawah Verlag. Ein Buch - geboren aus der Asche. 520 Seiten des Feuers. 31 Geschichten voller Magie.

A handwritten signature in black ink, reading 'JFA STORZ' with a large flourish underneath.